

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 11

Artikel: Warten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HOHE TOENE UM DIE SCHALLPLATTE

ZS. Nicht dass wir hier der Konservenmusik das Wort reden möchten. Aber es ist gegenwärtig ein Phänomen zu beobachten, über dessen Hintergründe viel herumgerätselt wird: der unerwartete, steile Wiederanstieg der Schallplatte in den letzten Jahren. Hatte man sie früher nie ernst genommen, so erfreut sie sich heute bis zu den ernstesten Musikfreunden einer weitverbreiteten Anerkennung. Seit 1948 sind die Verkäufe jedes Jahr um ca. 25% angestiegen und haben heute den Betrag von ca. 7¹/₂ Millionen \$ allein in Amerika erreicht. Man hat diese Entwicklung mit der Prosperität erklärt, indem die Menschen heute viel mehr Geld als früher zur Verfügung hätten. Aber das kann nicht alles sein; keine andere Industrie weist eine derartige Vermehrung auf.

Als Ende der Zwanziger Jahre der Rundspruch seinen Siegeszug auf der Welt antrat, hielt man die Schallplatte für erledigt. Sie konnte aber dank dem Jazz ("Swing") und der folkloristischen (Volks-)Musik die beiden folgenden Jahrzehnte durchhalten. Es war für sie eine schwere Zeit, doch für die Rundspruchsender selbst stieg ihre Bedeutung von Jahr zu Jahr, eine Station war ohne sie kaum zu betreiben. Nach dem Krieg wurde nicht nur die Qualität stark verbessert, vor allem die Langspielplatte geschaffen, sondern auch ihr Preis stark gesenkt. Sie konnte dadurch Massen gewinnen, für die sie früher unerschwinglich gewesen war. Besonders, als noch zahlreiche "Schallplattenklubs" aus dem Boden schossen, welche die Preise noch mehr verbilligten.

Die Prosperität wirkte sich hauptsächlich in jenem Platten-Sektor aus, der von den Ankäufen der Jugend lebt. Diese hat heute viel mehr Geld zur Verfügung als vergangene Generationen; ein Grammophonist für sie keine unerschwingliche Sache mehr. Ferner hat auch ihr scheinbarer Todfeind, der Rundspruch, zum Wiederaufstieg der Platte viel beigetragen, indem er z.B. die Neuerscheinungen auf dem Plattenmarkt regelmässig durch den Aether bekannt machte. Besonders die Reklamesender arbeiteten von Anfang an fast nur mit leicht eingängigen Schlager und Jazz-Platten. Diese Ausdehnung der Platte auf jugendliche Schichten hat die Fabrikanten gezwungen, viel mehr als früher auf deren Bedürfnisse und Einstellung zu achten und stets bei jeder neuen Platte die Frage zu prüfen, ob sie Jugendliche genügend zu interessieren vermag.

Das Niveau der Plattenmusik hat dadurch allerdings nicht gewonnen wie man sich an einschlägigen Radiosendungen überzeugen kann. Durch die grossen Gewinne, welche eine erfolgreiche Platte abwirft, werden immer wieder Leute zur Plattenfabrikation veranlasst, denen die nötigen Fachkenntnisse fehlen. Ferner braucht es nicht sonderlich viel, um eine Platte bei Jugendlichen abzusetzen, vorausgesetzt, dass sie der Rock- und Roll-Seuche entspricht. Dieses primitive Rezept wird denn auch ausgiebig angewandt; es gibt Firmen, die nur solche Platten herstellen und sehr gut davon leben. Immerhin ist festzustellen, dass selbst in Amerika die Rock-and Roll-Platte nur einen Viertel aller Plattenverkäufe ausmacht. Interessanterweise sind es die teuren Langspiel- und die Luxus-Platten in Sonderausgaben, welche 40% aller Verkäufe betragen. Ganze Operetten und Opern werden auf diese Weise angeschafft. Ein weiteres Viertel stellen erfreulicherweise die Käufer von Platten mit klassischer Musik. Diese ist durchaus nicht so wenig volkstümlich, wie immer behauptet wird. Beethoven z.B. wird in allen Kreisen ohne Unterschied immer wieder begehrt. Ausschlaggebend ist hier das angeborene Verständnis für grosse Musik, und dieses ist in den untern, weniger geschulten Schichten ebenso verbreitet wie in den andern. Der verbleibende Rest der gekauften Platten betrifft Volksmusik und gesprochene Rezitationen von Dichtungen, die ebenfalls einen festen, wenn auch kleinen Kreis von Liebhabern besitzen. Der sprachgewaltige Schauspieler Charles Laughton steht hier an erster Stelle.

Noch ein Wort über "Rock and Roll". Dieses dürfte an sich die wesentliche Ursache für das Anschwellen der Verkäufe in neuester Zeit bilden. Jede Platte seines Hauptvertreters Presley ist in mindestens einer Million Exemplare verkauft worden. Allerdings hat es auch den grössten Widerspruch herausgefordert; ein bekannter Musikkritiker bezeichnete es kurzerhand als "Rückkehr in den Urwald". Seine Ursprünge sind in jener Zone des Südens zu suchen, wo Weisse und Neger sich mischten und dadurch auch verschiedene musikalische Ausdrucksformen sich vermengten. Nashville in Tennessee ist die Heimat der meisten typischen Rock-and Roll-Sänger und kann als Zentrum der Bewegung bezeichnet werden. Den Aufschwung verdankt es auch der Tatsache, dass sehr leicht dazu getanzt werden kann, was auf den ebenfalls modernen, "kalten" Jazz nicht zutrifft, abgesehen davon, dass dieser nur eine geringe, emotionelle Wirkung ausübt.

Allerdings scheint auch Rock-and Roll bald aus der Mode zu kommen. Neue Sänger sind aufgetaucht und haben die Zustimmung der Jungen gefunden, die ihm bereits etwas ferner stehen, z.B. Pat Boone. Eine Anzahl von amerikanischen und englischen Sendern ist auch bereits dazu übergegangen, alle Rock-and Roll-Programme zu streichen, besonders auch die ausgeprägten Reklamesender. Rock-and Roll ist eine Angelegenheit der Jungen, aber die Reklame muss sich an Erwachsene richten. Ob allerdings an die Stelle eines verschwindenden Rock-and Roll etwas Sympathischeres tritt, darf bei der heutigen Interesserrichtung der Jugend bezweifelt werden.

Von Frau zu Frau

WARTEN

EB. Das Warten-können scheint noch nie eine Stärke des menschlichen Geschlechts gewesen zu sein. Je grösser aber die Möglichkeiten werden, das Warten zu umgehen, umso mehr Disziplin wird vom einzelnen verlangt. Und diese Disziplin haben wir im allgemeinen nicht oder nur in kümmerlicher Masse.

Warten. Was soll ich warten, wenn ich ein Fahrzeug habe, das mit über 100 Kilometern in der Stunde fährt? Ich kann rasch fahren, ich kann die andern überholen, also nehme ich mir das Recht dazu. Sicherheit durch Höflichkeit, Sicherheit durch Ritterlichkeit und Anstand, welch blödes Altweibergeschwätz! Uebrigens, schon die Tatsache, dass so viele junge Leute im "eigenen" Wagen sitzen, hat mit Warten-können recht wenig zu tun. Ein Garagist erzählte mir kürzlich, Barkäufe seien bald nur noch eine Seltenheit, bei den Occasionen seien sie überhaupt kaum mehr anzutreffen. Sei da kürzlich ein Brautpaar jüngsten Alters gekommen, um eine Occasion zu "kaufen". Möbel haben sie noch nicht, die Braut wird weiter arbeiten, als Anzahlung vermögen sie nur das allergeringste anzubieten. Laut Erkundigungen sind die Eltern der Braut armengenössig... Aber sie warten nicht. Wozu auch?

Sie werden bald heiraten. Auch hier gibt es kein Warten. Wahrscheinlich sind sie schon "verheiratet". Das Warten gehört auch hier zu veralteten Begriffen, über die man spöttisch lacht. Wenn ich doch etwas haben kann, warum soll ich es mir dann verweigern? Das Leben ist kurz, und das Haben, das Geniessen ist auch kurz. Carpe diem.

Ja, wirklich, warum sollen wir warten? Viele junge - auch ältere - Menschen haben es vergessen, dass das Nicht-haben, das Erringen oft, ja meistens, schöner und aufregender ist als das Haben, das Besitzen. Sie wissen nicht mehr, was es heisst, eine Weile verzichten, sich ein Ziel vorzulegen, darauf loszuarbeiten und es dann eines Tages aus eigener Kraft zu erreichen. Sie wissen auch nicht mehr, dass das einmal erreichte Ziel schöner ist und bleibt als jenes, das einem verfrüht in den Schooss gefallen ist. Man ist selbst dem Ziel entgegengewachsen und hat ein freieres, stolzeres Gefühl den gleichen Dingen gegenüber.

Es gibt auch heute noch sehr wohl Gründe, das Warten zu lernen.

Fast möchte ich sagen, es sei ein Krebsübel des gegenwärtigen Jahrhunderts, dass man diese Gründe vergessen hat. Es ist eine der grossen Aufgaben der Frauen und Mütter, den Kindern das Warten-können, das so viel mit persönlicher Freiheit zu tun hat, beizubringen. Alles Ding hat seine Zeit. Die Kinder müssen es am eigenen Leibe erfahren, was es für eine Bewandnis damit hat. Sie müssen nicht aus einer masochistisch demütigen Haltung heraus bekennen, sie hätten das oder jenes noch nicht. Aus einem freimütigen Stolz heraus sollen sie es sagen lernen. Zum momentanen Verzicht gehört das Einsetzen der eigenen Kraft, etwas Erstrebenswertes zu erringen. Setzt man sich zudem die Frage ernsthaft vor, ob sich das Einsetzen der eigenen Kraft überhaupt lohne, so wird das und jenes schon gar nicht mehr gewünscht. Man lernt das richtige Verhältnis der Dinge, das Mass aller Dinge viel eher kennen. Man lernt es auch wieder, dass man sehr wohl ohne eine Menge "unentbehrlicher" Dinge leben kann.

Das Warten-können auf materieller und viel mehr noch auf moralischer Ebene gehört zu einem reifen Menschen. Wer es nicht kann, ist auch heute noch kein reifer Mensch, und es gibt viele Erwachsene, die nicht reif sind. Auch bei Volljährigen hört die frauliche Aufgabe des Zurückhaltens, des Hinweisens auf ein wesensgemässes Tempo nicht auf. Jeder Mensch verfällt immer wieder in die Eile und in die Hast; man braucht sich nur den Strassenverkehr und seine rauhe Sprache anzusehen. Ob Fussgänger oder Autofahrer - man kann nicht warten. Lieber bezahlt man mit dem Leben.

Es gibt aber noch ein weniger spektakuläres Mit-dem-Leben-bezahlen. Wenn wir es nur unsern Mädchen beibringen könnten, wieviel sie verlieren, wenn sie ihrem körperlich-seelischen Reifwerden nicht genügend Zeit lassen! Sie betrügen sich um ein köstliches Geschenk, und daran wird gar nichts geändert, ob sie nun im 17. oder im 20. Jahrhundert leben. Sie bezahlen allzu oft mit dem Leben, einem inneren Leben, das, einmal zerstört, nicht mehr aufersteht. Diese Tatsache ist viel wichtiger, als die andere Tatsache, dass ein Kind auch äusserlich das Leben "zerstören" kann. Die richtige Einstellung zum Kind kann ein neues Leben bringen; das innere, das eigene Leben aber wird nie mehr gleich sein, wenn dieses Kind nicht eine Frucht der Liebe und der Hingabe, sondern nur eine des Nicht-warten-könnens ist.

Die Stimme der Jungen

A PROPOS JUGEND UND FILM (Beinahe ein Manifest)

"Junge Menschen bevorzugen Filme, die sie als echt empfinden", formulierte -ler in der letzten Nummer in dieser Spalte.

Gewiss: der Schweizer Tarzan; der Alleskönner; der Held mit dem harten Panzer, der nur verschämt das weiche Herz ahnen lässt; das Urbild einer Klischeefigur: Schaggi Streuli findet keine Gnade vor den Augen junger Leute. Filme, die ihre innere Leere durch raffinierte Gestaltung zu überdecken versuchen und betont anspruchsvoll auftreten wie etwa "Thérèse Etienne" oder "L'Ascenseur pour L'Echaffaud" werden abgelehnt. Ja, es ist viel Hoffnung mit der Jugend; aber ist es wirklich so? Bleiben wir da nicht zu allgemein? Wie sind denn diese jungen Leute?

Die junge Generation ist das Spiegelbild der ältern; überall, auch in ihrem Verhältnis zum Film. Da ist, wie bei den Erwachsenen, jene grosse Gruppe, die im Kino Befreiung vom Alltag sucht: das ungelebte Leben; das wilde Abenteuer, die romantische Liebe, das Leben: ein Traum. Jene Bedauerlichen, die nicht imstande sind, einen realistischen Film zu sehen, weil sich ihr ganzes Denken auf kindlicher Stufe befindet. Diese geordnete Welt der Kindheit wird im Kino durch das Happy End wiederhergestellt. (Einen Zehnjährigen hörte ich nach den "Ladri di Biciclette" sagen: "Aber der Film ist nicht zu Ende, der arme Mann hat ja sein Velo noch nicht wiedergefunden".)

Da ist jene Gruppe, bei der sich dies zur Sucht entwickelt hat; das Kino als Startplatz zur Flucht aus dem Leben. Menschen, die drei-, vier-, sogar fünfmal wöchentlich ins Kino gehen (und sie sagen nicht etwa: "Einen Film ansehen", sie sagen: "Ins Kino gehen"). Das Kino wird zum Mythos.

Es braucht vielleicht etwas Mut, Filme anzusehen, in denen das Velo nicht wiedergefunden wird. Es gibt junge Leute, die diesen Mut haben, die mit dem Film und durch ihn erwachsen werden. Es sind nicht allzu viele. Aber man darf sie nicht übersehen.

Dann ist da noch die grosse Gruppe, die keine bestimmte Haltung dem Film gegenüber hat: heute "Brücke am Kwai", morgen Audy Murphy oder Eddie Constantine. Bei diesen Unbestimmten müsste eine Erziehung zum guten Film ansetzen; bei diesen, die vielleicht ein bloss nicht gewecktes Sensorium für den wertvollen Film besitzen. Und alle unerfreulichen Perspektiven dürfen uns nicht daran hindern, eine zielbewusste Filmernährung (in der Schule schon) zu fördern. Die Aussichten auf Erfolg sind wie es z. B. Jugendfilmklubs beweisen, gering: viele lassen sich nie ansprechen, einige bleiben indifferent und nur wenige ziehen daraus Gewinn. Aber, auch wenn man die schon sehr optimistischen Gedanken von -ler nicht teilt, ist es klar, dass es nur eines geben kann: weitermachen, eine immer grössere Basis schaffen, um immer weitere Kreise zu erreichen.



Abschiedsschmerzen junger Leute in der witzigen und gut gespielten englischen Komödie "Alles für die Katze".

RADIO-AKTUALITÄTEN

In der konservativen Presse wurde die Programmleitung der Rundspruchgesellschaft kürzlich angegriffen, weil sie den Sender Beromünster fortlaufend in den Dienst sozialistischer Propaganda stelle. Der starke Einfluss der Sozialisten sei durch das Zweigespann Präsident Dr. W. Spühler, sozialistischer Zürcher Stadtrat, und den frühern sozialistischen Bundeshauskorrespondenten Püntner, gegenwärtig Chef des Informationsdienstes der Rundspruchgesellschaft, herbeigeführt worden. So habe der Präsident der sozialdemokratischen Partei W. Bringolf am 1. Mai, 7. Mai und 9. Mai über den Sender sprechen können, wobei er politische Propaganda getrieben habe.

In der "Berner Tagwacht" wiederum wurde wegen des in den Maifeier-Sendungen angeblich fehlenden "sozialistisch-gewerkschaftlichen Gedankengutes" Angriffe gegen die Rundspruchleitung gerichtet. Eine unpolitische Maifeier sei ausgeschlossen. Nicht-Sozialisten könnten an diesen Maifeier-Sendungen nicht teilnehmen, wie dies vorgekommen sei. Von konservativer Seite wurde dazu festgestellt, dass bei solchen Forderungen von politischer Neutralität allerdings keine Rede mehr sein könne. Auch bei andern Gelegenheiten, so bei der Diskussion um die neue Finanzordnung, seien die sozialistischen Vertreter durch Beromünster unzulässig bevorzugt worden. Beim Fernsehen hätten diese es im Vorstand durchgesetzt, dass die vorgesehenen, unpolitischen Orientierungen über die Finanzvorlage hätten abgeblasen werden müssen. Die administrativen Instanzen seien in der Rundspruchgesellschaft den Gefahren, die sich aus der Tätigkeit des Tandems Spühler/Püntner ergäben, nicht gewachsen. Die bürgerlichen Gruppen wiederum hielten viel zu ängstlich an den Spielregeln der politischen Neutralität des Landessenders fest. Das ganze Problem werde voraussichtlich auf politischer Ebene aufgegriffen werden müssen.